

Gallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Gallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger
Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 269.

Sonntag den 16. November.

1856.

Besteigung der westlichen höchsten Spitze des Monte Rosa im August 1855.

(Fortsetzung.)

Der Gornergletscher war, wo wir ihn überschritten, ganz eben und leicht zu begehen. Es kamen keine weiten Spalten vor, dagegen einige breite Bäche, welche überseht werden mußten. Von seiner Großartigkeit kann man sich erst einen Begriff machen, wenn man mitten darauf ist. Obschon wir schnell darüber hin gingen, brauchten wir $1\frac{1}{4}$ Stunden, um ans jenseitige Ufer zum Fuße der Felsplatten zu gelangen, die von den Herren Schlagintweit „in der Schwärze“ benannt werden und einige hundert Fuß über dem Gletscherniveau liegen mögen. Auf Studer's Karte heißt diese, nördlich vom Gipfel des Pyrammes gelegene Stelle „auf der Platte“, während die Herren Schlagintweit eine nördlich von den Zwillingen sich befindliche Stelle so nennen, die dagegen von Hrn. Studer „Schwärzberg“ benannt wird. Man ist hier im Herzen einer unendlich wilden und erhabenen Gebirgswelt. Das Wetter gestaltete sich immer besser. Alles Ueberflüssige wurde hier zurückgelassen. Nachdem wir etwas geraset und uns zu der jetzt ernster werdenden Reise gestärkt hatten, betraten wir das Anfangs nur sehr allmählig ansteigende Schneefeld.

Wir schlugen nun, wie die Herren Smyth, eine südöstliche Richtung nach dem westlichen Ende des Kammes ein, welcher auf die höchste Spitze führt. Je mehr wir stiegen, desto weiter dehnten sich die Schneehänge vor uns aus und obschon wenig steil, waren sie des neugefallenen, ganz staubigen Schnees wegen mühsam zu begehen. Johannes und Peter zum Laugwald hatten den ermüdendsten Posten; — sie gingen abwechselnd voran und gerietben zuweilen mit dem einen Fuß in eine verdeckte Spalte. Wie anderen, die ihnen einer hinter dem andern folgten, hatten schon etwas bessern Pfad. Die einen trugen blaue oder grüne Schleier,

die anderen grüne Brillen, ich beides zusammen. Um die Augen möglichst zu schonen, ließ man sie auf dem dunkeln Rücken seines Vormannes ruhen, wozu man übrigens ohnedies fast genöthigt war. Nach und nach ging es steiler hinan. Links hatten wir den Gornerhorn-gletscher, welcher zwischen dem Nordende und der höchsten Spitze entspringt, mit seinem Chaos von Eismürfeln und geborstenen Abhängen; in der Tiefe zur Rechten den Monte Rosa-Gletscher, der dem weiten Firnmeere entströmt, das zwischen der höchsten Spitze, Zunftspitze, Signalkuppe, Parrotspitze und dem Pyrammes sich ausdehnt. Der Weg über den Gornerhorn-gletscher nach dem Sattel muß schwieriger und mühsamer sein, als derjenige bis zum Grate, den wir gingen; es bedarf dort gewiß viel Umsicht, um in dem Wirrwarr von Eismürfeln und Schrunden sich zurecht zu finden. Die Schneefelder, welche wir überschritten, boten keine Schwierigkeiten, nur mußte man die Richtung des Grates, dessen Anfang man, ausgedehnter Erhöhungen und Vertiefungen wegen, meist nicht sehen konnte, wohl im Auge behalten. Die Engländer und der Hr. Archivrath waren schlecht beschuht (letzterer trug dünnsohlige, kaum ein wenig mit kleinen Stüpfchen benagelte Stiefeln) und glitten zuweilen einen Schritt zurück, was für die dicht auf ihren Fersen Folgenden sehr unangenehm war. Gesprochen wurde fast gar nicht; man hatte genug zu thun um bei Athem zu bleiben, obschon alle 10 bis 20 Schritte Halt gemacht wurde. Je mehr man dem Anfange des Grates sich näherte, desto steiler wurden die Schneehänge. Der letzte Schneerücken, den man zu erklimmen hat, war so abschüssig und hart, daß eine halbe Stunde weit Tritte mit dem Beile eingehauen werden mußten; eine mühsame Arbeit, die aber dennoch schneller von statten ging, als ich erwartete. — Hier verlor einer der Engländer seinen Schleier, der leicht über den steilen Hang hinunterglitt; — da ich einer der Hintersten war, vermochte ich denselben mit meinem langen Stabe aufzufangen und glaubte, es wäre ein Anlaß mit dem Engländer anzu-



binden, denn bisher hatten wir mit Beiden kein Wort gewechselt. Sie blieben aber nach wie vor und während der ganzen Tour stumm wie die Fische!

Oben am Schneerücken angelangt, befanden wir uns zum ersten Male seit dem Halt auf den Felsplatten wieder auf Gestein, und nachdem noch ein kurzes Schneefeld überschritten worden, war der höchste felsige Grat erreicht. Wir mochten jetzt schon kaum weniger als 14,000' hoch sein. Wir hatten von „in der Schwärze“ bis hierher 3 Stunden gebraucht und obgleich die letzte Hälfte dieser Strecke äußerst ermüdend war, so war doch keiner zurückgeblieben, alle hatten die gleiche Ausdauer gezeigt. Daß die Engländer, welche am wenigsten an solche Partien gewöhnt sein mußten, sich so wacker halten würden, hatte ich nicht erwartet. Bisher hatten wir selten Sonne gehabt; ich hatte von dem feinstaubigen Schnee eiskalte Füße bekommen. Unvorsichtiger Weise hatte ich mich nicht mit wollenen Strümpfen versehen, wovon ein Paar mich wärmer gehalten hätte, als die 3 Paare baumwollene und leinene, die ich über einander angezogen. Ich war daher froh, endlich voll von der Sonne beschienen zu werden.

Nachdem wir etwas geruht, athmeten wir vollkommen so leicht wie in der Ebene; nur das anhaltende Steigen hatte uns erschöpft, nicht die dünne Luft. Diese Ermüdung verspürt man an bedeutend niedrigeren Bergen, wo lange, etwas erweichte Schneefelder zu erklimmen sind, in ganz gleichem Grade. Wer sich hiervon recht schlagend zu überzeugen wünscht, braucht nur in einem schneereichen Frühling, wenn die Abhänge bis zur Thalsohle hinunter mit Schnee bedeckt sind, einen Berg von 7 bis 8000' Höhe zu ersteigen. Hier, am Anfange des Grates, war es einem der Engländer, die mit den Herren Smyth im Juli diesen Weg gemacht, vor Mattigkeit unwohl geworden. Er lag bewusstlos da und war dem Erstarrten nahe; — da brachten sie ihn an eine vom Winde geschützte Stelle, zogen ihm Schuhe und Strümpfe aus und rieben ihm Hände und Füße mit Schnee, bis er wieder zu sich kam. Ich glaube nicht, daß einer von uns eine Umwandlung von Unwohlsein verspürte. — An derselben Stelle wurde eine letzte Raft gemacht und der Proviant noch einmal vorgenommen. — Nun schickte man sich zum letzten, gefährlichsten Theile der Reise an. Es fand sich, daß man noch verschiedenes nicht durchaus Nothwendiges zurücklassen konnte. Schleier und Brillen wurden beseitigt, denn es handelte sich jeden Schritt, den man auf dem verwitterten Grate that, vorher zu prüfen und ein offenes Auge zu haben. Zu beiden Seiten, gegen Nord und Süd, gähnten fast senkrecht abfallende Schnee-

wände, aus welchen hie und da spitze Felsen hervorragten. Das Ueberklettern des Grates ist ohnedem schwierig und war es jetzt, des neugefallenen Schnees wegen, und weil, wo die Sonne hinschien, das verwitterte Gestein aufthauete und unter Händen und Füßen wich, noch viel mehr. Man wußte kaum wohin man, ohne auszugleiten, den Fuß stellen durfte. Einer der Engländer von Hrn. Smyth's Gesellschaft, Hr. Birbeck von Leeds, der im Jahre 1854 auf dem Montblanc war, versichert, daß bei dessen Besteigung nirgends Schwierigkeiten vorkommen, welche mit denen auf diesem Grate zu vergleichen wären.

Auf dessen Südseite war es warm und sonnig; auf der Nordseite aber, wo die Felsen, wenn kein Schnee haftete, zuweilen mit einer dünnen Eiskruste überzogen waren, empfindlich kalt. Klammerte man sich hier mit der vom Schnee nassen Hand, so blieb sie augenblicklich kleben. Hr. Bucher, dem Anfangs etwas vor Schwindel geangt, gewöhnte sich bald an den Blick in die Tiefe. Die Engländer waren äußerst unvorsichtig; sie schienen unsere precäre Lage nicht einzusehen; die Führer durften sie nie aus den Augen lassen und hatten ihre liebe Noth mit ihnen. Wir war eine vor wenigen Wochen bestandene Rutschpartie, von der ich noch verschiedene Spuren trug und die weit schlechter hätte enden können, in zu lebhafter Erinnerung, als daß ich mich nicht größter Vorsicht beflissen hätte. Steigungen gab es nur noch unbedeutende; die Lungen wurden wenig mehr in Anspruch genommen, dennoch fühlten wir uns, als wir nach beinahe dreistündigem ununterbrochenen Klettern am Fuße der Spitze uns befanden, welche den höchsten Theil des Kammes bildet, vom beständigen Kriechen, Anklammern, Ducken und Auspassen so abgemattet, daß wir beinahe am Hinankommen verzweifelt hätten, als wir die Schwierigkeiten ermaßen, die uns noch bevorstanden, um den nur etwa 20' hohen, schroff uns überragenden Gipfel zu erreichen. — Hier ging dem Hrn. Archivrath, der mit seinem kurzen Gesicht keine solche Touren unternehmen sollte, bei einer ungeschickten Bewegung die Schulter auseinander. Nach langem vergeblichen Stößen und Ziehen gelang es unserem zweiten Führer Peter (einem stark in bäumigen Burschen), sie ihm wieder einzurichten, zu unserer allgemeinen Befriedigung, denn wir wären mit dem hüßlosen Archivrath, der übrigens schon, seitdem das Klettern begonnen, eine recht klägliche Rolle spielte, auf dem schmalen Grate in nicht geringer Verlegenheit gewesen. Zum Danke für die gelungene Operation wurde dem Peter von uns das Doctordiplom ertheilt und er von nun an mit dem erlangenen Ehrentitel benannt. Der Herr Archivrath bewies ihm außerdem

feine Erkenntlichkeit auf eine ihn vielleicht noch mehr ansprechende Weise. Bis zum Fuße des höchsten Gipfels waren es jetzt vielleicht noch 10 Fuß. Der Grat wurde plötzlich ganz schmal und war höchstens noch einen Fuß breit; der darauf haftende Schnee bildete eine scharfe Kante, die aber nicht hart war. Johannes ging zuerst aufrecht hinüber, die Schneekante niedertretend. Es bangte uns für ihn, als er sich dann auf schmalen Felsbändern um die südliche Wand der höchsten Kuppe herumwand, um zu versuchen, ob von dieser Seite hinauf zu kommen sei. So viel ich mich erinnere, sagte er, er sei mit dem Herrn Smyth dort hinaufgekommen. Er hielt es jetzt des Schnees wegen nicht für thunlich und wandte sich auf die Nordseite, wo er uns für einige Augenblicke verschwand, kam jedoch mit der Nachricht zurück, es sei dort hinauf zu kommen. Ich passirte die kurze Strecke des schmalen Grates mit angehaltenem Athem und nicht ohne Schauern ebenfalls aufrecht und Johannes kam mir auf der anderen Seite mit ausgestreckter Hand entgegen. Rittlings hinüber zu rutschen wäre, glaube ich, noch weniger angegangen. Peter kam nun auch herüber, die Uebrigen warteten auf der anderen Seite, weil hier zu wenig Raum war. Es galt nun über eine glatte, beeiste Felsplatte, welche auf die Schneewand ausgeht, die jäh nach dem Gornerhorngletscher abfällt, eine fast senkrechte Rinne zu erreichen, welche direct auf die Spitze führt. Sie ist von Nord, Süd und Ost eingeschlossen, nicht weit von ihrer Ausmündung auf die Spitze stand eine Felsplatte vor, welche das Hinaufkommen erschwerte. Peter half zuerst Johannes hinauf, dann mir über glatten Felsen zur Rinne. Man befand sich hier ganz im Schatten; es war grimmig kalt und unheimlich. Nun warf mir Johannes einen langen Strick zu, den ich um's rechte Handgelenk wand, und zog mich, zum Theil schwebend, hinauf. Ich erreichte mit den Knien den vorstehenden Stein, Johannes bot mir die Hand, zog mich an sich, und mit wenigen Schritten hatte ich die oberste Kuppe der höchsten Spitze erreicht, was ich, hoch erfreut, der nachfolgenden Gesellschaft, so gut es nämlich nach den ausgestandenen Mühen ging, durch Jauchzen kund that. Die Andern kamen alle nach und nach auch hinauf, selbst der Herr Archivrath, den man, den Strick um den Leib gebunden, hinaufgehigt hatte. Es war 1 $\frac{1}{2}$ Uhr; wir hatten demnach vom Niffelhotel, das etwa 7000 Fuß hoch liegt, 8 Stunden gebraucht. Der Himmel über uns war ganz rein und sonnig, die Temperatur angenehm. Die nächste Umgebung lag in prachtvoller Reinheit, im strahlendsten Glanze vor uns. Der Blick auf das im Süden einige Tausend Fuß unter uns ausgebreitete flimmernde Firnmeer und auf den

Gornerhorngletscher, der im Norden von dem etwa 350 Fuß unmittelbar unter uns liegenden Sattel zu Thale geht, um mit dem Weißthor- und Monte Rosagletscher den Anfang zum Gornergletscher zu bilden, war wundervoll. Der Monte Rosa besteht aus einem gewaltigen, sich gleichmäßig erhebenden Gebirgskamm, welcher mit dem Nordende, der nördlichsten Spitze, beginnt, bis zur Signalkuppe eine südsüdöstliche Richtung nimmt, dann nach Südwest sich zieht und mit dem Balmenhorn endigt. Demselben entsteigt eine Reihe gigantischer verwitterter Hörner, die einander an Höhe fast gleichkommen.

Die vier nördlichen Spitzen, das Nordende (14,153 Fuß hoch), die höchste Spitze, auch Gornerhorn genannt, wo wir waren (14,284 Fuß), die Zunftstein Spitze (14,064 F.) und die Signalkuppe (14,044 F.), runden sich mit der Cima di Tazzi, nördlich vom Norden in ihrem steilen theilweise mit Gletschern behangenen Absturze zum schauerlichen Krater aus, der den Hintergrund des Macugnathales bildet. Die Parrotspitze (13,668 F.), die Vincentpyramide (13,003 F.), die Ludwigshöhe (13,350 F.), das Schwarzhorn (13,220 F.), das Balmenhorn (13,070 F.) entheben sich jenem Theile des Kammes, welcher von der Signalkuppe nach Südwest sich zieht. Von unserem Standpunkte aus erschienen die Zunftstein Spitze, Signalkuppe, Parrotspitze und Vincentpyramide, welche am östlichen Rande des uns zu Füßen liegenden Firnplateaus sich erheben, als ganz unbedeutende Höhen, obgleich sie noch einige tausend Fuß über dem letzteren emporragen mögen. Im Nordosten, 9000 Fuß unter uns, sahen wir Macugnaga auf grünen Matten liegen und dazwischen die Anza wie einen Silberfaden zu uns empor schimmern; der untere Theil dieses reizenden Thales, das wir zwei Tage später mit einem Beigeschmack tropischer Hitze seiner ganzen Länge nach durchpilgerten, war uns durch Nebel verborgen. Die Gebirgskette im Westen, von Lyskamm bis zum kleinen Mont Cervin, lag auffallend tiefer als wir. Das Matterhorn kam uns fast gleich an Höhe und ragte immer noch gebietend über seine Umgebung empor. Noch weiter im Westen, etwa 18 Stunden von uns entfernt, thronte in einsamer Majestät der Montblanc. Er erhob sich ganz isolirt und unbeeinträchtigt von den ihn umgebenden, hier nicht oder kaum bemerkbaren Höhen als mächtiger Dom weit über den Horizont empor und zeichnete sich durch seine stärkere gelbröthliche Färbung vor den näheren Gipfeln aus. Die Dent blanche, das Weißhorn, die zackigen Mischabelhörner und andere Spitzen des Saasgrates, sowie das nähere scharfkantige Nordende, lagen in vollkommener Klarheit vor uns.

Am nördlichen Horizonte ragten einige der höchsten Gipfel der Berner Kette, die Jungfrau, das Finsteraarhorn und die Schreckhörner, aus dem compacten Nebel hervor, der Thäler und Schluchten rings um uns her bis zur Höhe von 7—10,000 Fuß erfüllte. Das Becken des Gornergletschers und der Thaurgrund von Macugnaga waren die einzigen sichtbaren Thäler; letzteres war die tiefste von Nebel freie Stelle und der einzige grüne Fleck im ganzen weiten Panorama. Ueber den Ebenen Piemonts und der Lombardei wogte ein endloses, in seiner Einförmigkeit großartiges Nebelmeer. Mit demselben fast verschwimmend schien im entferntesten Osten etwas Weißes hervorzutreten, wahrscheinlich der Ortles. Die Aussicht war demnach nicht vollkommen befriedigend. Der große Knäuel von Kaminen und Spitzen mittlerer Höhe, der sich hier oben bei ganz hellem Wetter vor dem Schauenden entwirren muß, lag im Nebel verborgen, nur die höchsten Gipfel ragten gleich Inseln in weiten Entfernungen von einander darüber empor. Eine größere Einsicht in die umliegenden piemontesischen und walliser Thäler wird man selbst ohne Nebel kaum haben, der hohe weite Vordergrund, der einen überall, nur gegen Macugnaga nicht, umgiebt, muß dieselbe benehmen.

Auf der Spitze, wo wir waren, lag mehr als fußtief, staubiger Schnee, der sich nicht treten ließ und sehr kalt machte. Sie dacht sich etwas gegen Süden ab, ist aber nur so breit, daß höchstens drei Personen gedrängt hinter einander Platz haben. Wir durften nur sehr behutsam uns bewegen. Außer anderem losen Gestein fanden wir dicht am Rande der Wand, welche senkrecht gegen Norden abstürzt, ein ganz kleines Steinmannli, das nur wenig über den Schnee hervorragte. Darin entdeckten wir zu unserer nicht geringen Freude ein Couvert mit dem Namen des Herrn Smyth, und in demselben breite rothe und schwarze Seidenbänder, wovon wir einige Stücke abschnitten. Ich nahm auch etwas vom Gestein mit, der Glimmerschiefer ist. Wir ließen unsere Namen ebenfalls auf Papier zurück. Solche Papierstreifen, gut unter einem Steine geborgen, wo Kälte nicht zukommt, können sich Jahre lang erhalten. Meine Finger waren vom langen Halte am Fuße der höchsten Kuppe und in der schattigen Runse so kalt, daß ich kaum schreiben konnte. Die Sonne schien warm, dennoch war es bei totalem Mangel an Bewegung kaum möglich, sich zu erwärmen. Würde man hier von Nebel überrascht, oder träte nur für einige Zeit eine Wolke vor die Sonne, so müßte es vor Kälte geradezu nicht auszuhalten sein. Die Luft war ganz still und es war uns vergönnt, während einer vollen

halben Stunde die entferntere und nächste Umgebung mit aller Muße zu betrachten.

Wir befanden uns beinahe am östlichen Ende des Grates und dominirten vollkommen die ganz kurze Fortsetzung desselben nach Osten hin, sowie auch den höchsten Theil des Kammes, den wir so eben überklettert. Ob von unserem Standpunkte auf den unter uns liegenden östlichen Kamm zu gelangen sei, wo die Herren Schlagintweit bei ihrem ersten Versuch, Herr Smyth und wahrscheinlich auch Maduz und Mathias zum Tagwald gewesen waren, untersuchten wir nicht. Wir waren zufrieden, den obersten Theil der höchsten Spitze erreicht zu haben, auch hätte es uns die karg zugemessene Zeit nicht gestattet. Aus diesen mißlungenen Versuchen geübter Kletterer läßt sich jedoch fast abnehmen, daß von dem östlichen Grate nicht auf die westliche, höhere Spitze zu kommen sei.

Vom Sattel zwischen dem Nordende und der höchsten Spitze aus gesehen schien den Herren Ulrich und Schlagintweit der oberste Theil des Kammes aus zwei Erhöhungen oder kleinen Spitzen zu bestehen. Von ihrem Standpunkte aus mochte der östliche Theil des Grates, den wir unter uns hatten, und die etwas mehr westliche höhere Kuppe, auf welcher wir waren, beinahe gleich hoch erscheinen. Nachdem dann die Herren Schlagintweit den östlichen Grat erklimmen, fanden sie jedoch, daß die mehr westliche Spitze 22 Fuß höher war; ein Paar Einzahnungen und die allgemeine Steilheit verhinderten sie, bis dorthin vorzugehen. Wenn nun Maduz und zum Tagwald, selbst nachdem sie auf dem Kämme waren, noch aussagen, dessen höchster Theil bestehe aus zwei gleich hohen Gipfeln, durch einen Eisattel mit einander verbunden, so beruht dies auf Täuschung. Eben so wenig entspricht die Beschreibung jenes Theiles des Kammes, wo sie waren, der wirklichen Beschaffenheit des höchsten Gipfels, und es läßt sich daher annehmen, sie seien nur auf dem 22 Fuß niedrigeren östlichen Kämme gewesen. Eine genaue Orientirung war übrigens unter den ungünstigen Umständen ihres Aufenthalts dort oben kaum denkbar und Täuschung leicht möglich.

(Fortsetzung folgt.)